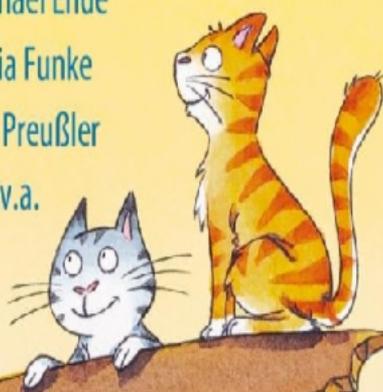




Das Vorlesebuch für kleine starke Mädchen

von Michael Ende
Cornelia Funke
Otfried Preußler
u.v.a.



Mit Bildern
von Kirsten Höcker

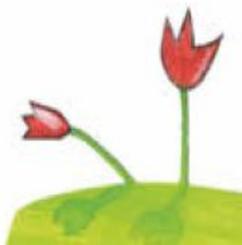
esslinger



Inhaltsübersicht



| | |
|--|-----|
| <i>Kirsten Boie</i> : Nee! sagte die Fee | 7 |
| <i>Otfried Preußler</i> : Die kleine Hexe will eine gute Hexe werden | 16 |
| <i>Brigitte Endres</i> : Penny und der Riese Pallawatsch | 24 |
| <i>Thomas Fuchs</i> : Mina und das Einrad | 34 |
| <i>Cornelia Funke</i> : Käpten Knitterbart und seine Bande | 42 |
| <i>Gabriele Dietz</i> : Der Gutsherr will heiraten | 47 |
| <i>Rafik Schami</i> : Fatima und der Traumdieb | 52 |
| <i>Dagmar H. Mueller</i> : Mathilde und die Geisterfrau | 67 |
| <i>Achim Bröger</i> : Jenny | 73 |
| <i>Edith Schreiber-Wicke</i> : Immer diese Monster | 78 |
| <i>Sigrid Heuck</i> : Die Prinzessin vom gläsernen Turm | 85 |
| <i>Brinx/Kömmerring</i> : Lilli in der Wanne | 97 |
| <i>Jo Pestum</i> : Pias Geheimnis | 103 |



| | |
|---|-----|
| <i>Jeanette Randerath: Carlotta und die Zauberschuhe</i> | 109 |
| <i>Frank Maria Reifenberg: Mirinda Miranda Mökk</i> | 113 |
| <i>Ulrike Kuckero: Wie der Wolf die Wurst frisst</i> | 120 |
| <i>Sigrid Zeevaert: Nachmittagsfreunde</i> | 127 |
| <i>Achim Bröger: Miststück mit Glitzerzahn</i> | 132 |
| <i>Cornelia Funke: Der geheimnisvolle Ritter Namenlos</i> | 141 |
| <i>Angelika Glitz: Keine Zeit für Paula</i> | 146 |
| <i>Gabriele Dietz: Prinzessin Frosch</i> | 153 |
| <i>Josef Guggenmos: Edeltraut spielt mit einem Bürgermeister Fangen</i> | 165 |
| <i>Christine Nöstlinger: Das Glück ist ein Vogerl</i> | 171 |
| <i>Ulrike Kuckero: Gute Nacht, Fränzchen!</i> | 175 |
| <i>Michael Ende: Das Märchen vom Zauberspiegel</i> | 183 |
| Quellenverzeichnis | 192 |





Nee! sagte die Fee

von Kirsten Boie





Es war einmal vor langer, langer Zeit, bestimmt vor deinem letzten Geburtstag, da lebte in dem großen Wald, der gleich hinter der Autobahn liegt und gar nicht weit von der Stadt, eine Fee; die hatte schon viele Feenkinder großgezogen, aber noch keins war so halsstarrig gewesen wie die Kleine Fee.

»Neel!«, sagte die Kleine Fee, wenn Mama Fee ihr morgens einen kleinen Kuss auf die Stirn gab, um sie zu wecken, und »Neel!«, sagte die Kleine Fee, wenn sie ihre Hände waschen und ihre Haare käm-men sollte. »Neel!«, sagte die Kleine Fee, wenn Mama Fee ihr die Schüssel mit dem Müsli und den Becher mit Milch auf den Tisch stellte; und ihre Zähne putzen wollte sie auch nie, stell dir mal vor.

»Aber die Flügel werden geputzt, Kleine Fee!«, sagte Mama Fee streng und kam schon mit dem weichen Flügelputzer. »Sonst kannst du eines Tages nicht mehr fliegen!«

»Neel!«, schrie die Kleine Fee und jetzt stampfte sie sogar mit dem Fuß auf.

»Kleine Fee, Kleine Fee, man sollte wirklich nicht glauben, dass du eine Gute Fee werden willst!«, sagte Mama Fee, und du kannst dir schon denken, was die Kleine Fee darauf antwortete.

»Und dein Zauberstab?«, fragte Mama Fee. »Willst du den nicht wenigstens putzen? Was ist, wenn du eines Tages nicht mehr zaubern kannst?«

Aber »Neel!«, schrie die Kleine Fee und sie merkte, dass sie heute wirklich sehr, sehr schlechte Laune hatte. Da schnappte sie Mama Fee den Zauberstab aus der Hand und vielleicht streckte sie ihr sogar ein winziges bisschen die Zunge heraus.

»Kleine Fee, Kleine Fee, jetzt ist aber langsam genug«, sagte Mama Fee und sie konnte sehr streng klingen, wenn sie wollte. »Jetzt werden Flügel und Zauberstab geputzt und die Füße gewaschen, denn wer hat je von einer Fee mit schmutzigen Füßen gehört?«

»Dann will ich Schuhe!«, schrie die Kleine Fee, und das war wenigstens schon etwas anderes als ihr ewiges »Nee!«; aber Schuhe konnte sie nun mal nicht kriegen.

»Du bist eine Fee, Kleine Fee«, sagte Mama Fee. »Und Feen gehen barfuß. So ist das nun mal.«

»Bei mir nicht«, sagte die Kleine Fee trotzig und hob schon ihren Zauberstab, um sich Schuhe zu zaubern. Da war der Fußdreck schon nicht mehr zu sehen.

»O doch!«, sagte Mama Fee und schwups! hatte sie die Schuhe wieder weggezaubert, und das machte die Kleine Fee so böse, dass sie mit dem Zauberstab wild auf den Tisch schlug, bis Milch und Müsli aus der Schüssel schwappten.

»Ich will aber! Ich will! Ich will!«, schrie die Kleine Fee, und das konnte sie gut.

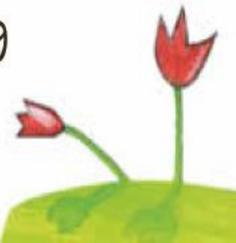
»Kleine Fee, Kleine Fee«, sagte Mama Fee, »es gibt nun mal Sachen, die kann man sich wünschen, sosehr man will, man kriegt sie doch nicht.«

»Ich doch!«, sagte die Kleine Fee böse und schwups! hatte sie wieder Schuhe an den Füßen. Und du weißt natürlich schon, was nun passierte.

»Ich glaube, du passt besser mal ein bisschen auf, Kleine Fee«, sagte Mama Fee und schwups! waren die Schuhe wieder verschwunden. »Sonst wirst du noch eine Böse Fee.«

»Macht mir doch nix«, sagte die Kleine Fee und dann hatte sie den ersten fröhlichen Gedanken des Tages. »Wenn Böse Feen nicht Füße waschen müssen, macht mir das gar nichts«, und sie schwang ihren Zauberstab und sst! flatterte sie schon mit ihren ungeputzten Flügeln in die Luft und zwischen den Bäumen durch bis fast an die Wolken.

Wenn Böse Feen keine Flügel putzen und keine Milch trinken



und keine Füße waschen mussten, hatte sie wirklich ganz unbedingt vor, eine Böse Fee zu werden.



Von oben sah der Wald ruhig und friedlich und heimelig aus, und die Kleine Fee beschloss, gleich mit dem Bösessein anzufangen. Nur ihre Schuhe musste sie vorher schnell noch runterschmeißen, weil die beim Fliegen ein bisschen schwer waren; aber dann zischte sie mit einem lauten Juchzer in wildem Sturzflug direkt auf die Lichtung zu, wo Mama Reh mit ihren drei Kindern gerade am Bach stand, um Wasser zu trinken.



»Guten Tag, Kleine Fee«, sagte Mama Reh freundlich. »Bist du heute ganz allein unterwegs?«

»Nee!«, sagte die Kleine Fee und schwang ihren Zauberstab. »Ich bin doch heute böse, siehst du das nicht!«

»Wie schön«, sagte Mama Reh, ohne hochzugucken. »Du kannst mit meinen Kindern spielen, Kleine Fee. Aber macht mir nicht zu viel Unfug.«

Da wurde die Kleine Fee noch viel böser, weil Mama Reh wohl gar nicht wusste, wie gefährlich die Kleine Fee heute war; und schwups! zauberte sie Mama Reh und all ihre Kinder auf den nächsten Baum, und da saßen sie nun und guckten erschrocken nach unten.

»Kleine Fee, hör auf mit dem Unfug!«, rief Mama Reh streng. »Zauber uns sofort wieder runter!«

Aber da war die Kleine Fee schon wieder hoch in der Luft und sie fühlte sich so gut und so wirklich richtig böse und so gefährlich, dass sie beschloss, gleich weiterzumachen.

Nur ein kleines Stück weiter saß am Bach Familie Waschbär und wusch ihre Beeren.



»Guten Tag, Kleine Fee«, sagte Papa Waschbär freundlich. »Wie ich sehe, bist du heute allein unterwegs? Und wie ich außerdem sehe«, sagte er dann und warf ihr einen kurzen Seitenblick zu, »hast du heute noch nicht deine Füße gewaschen. Soll ich das für dich erledigen?« Und dabei legte er schon die Beeren beiseite, die er gerade gewaschen hatte.

»Nee!«, sagte die Kleine Fee und schwang ihren Zauberstab, und weil sie noch nicht so viel Übung mit dem Bösessein hatte, musste sie erst einen kleinen Augenblick überlegen, was sie mit Familie Waschbär machen sollte. Dann zauberte sie sie in einen hundertjährigen Schlaf. Da lagen nun Mama Waschbär und Papa Waschbär und all ihre Waschbärenkinder und schnarchten leise vor sich hin und am Ufer lagen ihre gewaschenen Beeren; und weil die nun sowieso keiner mehr brauchte, schnappte die Kleine Fee sich ein paar, bevor sie wieder hoch in die Luft stieg; denn allmählich bekam sie doch ein wenig Hunger.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass es irgendetwas gibt, das mehr Spaß macht, als eine Böse Fee zu sein, dachte die Kleine Fee zufrieden. Nicht Flügel putzen und nicht Füße waschen und Beeren statt Müsli zum Frühstück; und außerdem versetze ich die Welt ganz schön in Angst und Schrecken. Und sie stürzte schon wieder mit einem lauten Juchzer nach unten, wo die alberne Familie Kaninchen gerade zwischen den Bäumen Fangen spielte.

»Kleine Fee, Kleine Fee, willst du mit uns spielen?«, riefen die vielen Kaninchenkinder; aber diesmal hatte die Kleine Fee nicht vor, sich lange im Schwatz aufzuhalten, bis irgendwer ihr wieder die Füße waschen wollte, und darum sagte sie nicht einmal »Nee!«, sondern verwandelte einfach nur alle Kaninchen blitzschnell in grüne Frösche.





Aber dann hatte sie die Nase ein bisschen voll vom Bösessein. Sie hatte Familie Reh auf den Baum gezaubert und Familie Kaninchen in Frösche verwandelt, und Familie Waschbär schlief einen hundertjährigen Schlaf; das war ja wohl erst mal genug für einen Tag. Da drehte die Kleine Fee ein paar Runden über dem Wald, und während sie noch überlegte, was sie als Nächstes tun sollte, passierte das Schreckliche.

Nein, nein, keine Angst, sie stürzte nicht ab, auch wenn sie mit ihren schmutzigen Flügeln vielleicht nicht ganz so gut fliegen konnte wie sonst. Aber weil sie so stolz war und so schrecklich vergnügt und weil sie außerdem noch schnell ein paar Krähen erschrecken musste, die gerade vorüberflogen, hielt sie ihren Zauberstab vielleicht nicht ganz so fest, wie sie das besser hätte tun sollen; und plumps! fiel er ihr aus der Hand und landete irgendwo zwischen den Bäumen.

»Ach nee!«, schrie die Kleine Fee und nun musste sie schon wieder einen Sturzflug machen; denn ihren Zauberstab brauchte sie unbedingt.

Es kann natürlich sein, dass sie ihn ganz schnell gefunden hätte, wenn er sauber geputzt und blank zwischen den Bäumen gefunktelt hätte; aber so fand sie ihn jedenfalls nicht und darum setzte sich die Kleine Fee traurig auf einen Holzstapel und dachte nach.

Ihr Zauberstab war verschwunden und ihr Magen knurrte wie ein Bär und den Weg nach Hause wusste sie auch nicht. Da hätte die Kleine Fee fast geweint.

»Hallo, Reh, hörst du mich?«, schrie die Kleine Fee. »Hilf mir, ich hab mich verlaufen!« Und dann wartete sie und horchte und dann schlug sie sich plötzlich die Hand vor den Mund. »Ach nee!«, schrie die Kleine Fee, denn jetzt war ihr wieder eingefallen, dass Mama Reh mit ihren Kindern ja irgendwo im Wald auf



einem Baum hockte und ihr nicht helfen konnte. »Ach nee, ach nee!«

Denn schließlich schliefen ja auch die Waschbären ihren hundertjährigen Schlaf und die Kaninchen quakten am Bach und niemand war da, der einer Kleinen Bösen Fee nach Hause helfen konnte.

»Ach nee, ach nee!« Und dann fing sie wirklich an zu weinen, so sehr, dass ihre Tränen als kleine hellgraue Bäche über ihre dunkelgrauen Füße liefen.

Aber zum Glück war die Kleine Fee ja nicht ganz allein auf der Welt, und du weißt schon, wer jetzt plötzlich mit einem sanften Plumps neben ihr auf der Waldlichtung landete.

»Kleine Fee, kleine Fee!«, sagte Mama Fee. »Wo warst du denn bloß? Ich hab dich schon so lange gesucht!«



Und dann legte sie der Kleinen Fee ihre Hand auf den Kopf und küsste sie ganz vorsichtig auf die Nase, weil das der einzige Fleck war, der trocken geblieben war, und legte ihr den Zauberstab vor die Füße.

»Den hab ich übrigens zwischen den Bäumen gefunden. Nimm erst mal ein Taschentuch.«

Und da putzte die Kleine Fee sich ganz, ganz laut ihre Nase und tupfte sich die Tränen von den Wangen; nur die Füße ließ sie, wie sie waren.

»Und denk dir nur«, sagte Mama Fee, als sie neben der Kleinen Fee über den Wald hin nach Hause flog, »was ich auf meiner Suche alles entdeckt habe! Familie Reh auf dem Baum und Familie Waschbär im hundertjährigen Schlaf, und Familie Kaninchen waren Frösche geworden.«

»Das hat alles eine Böse Fee gemacht«, sagte die Kleine Fee zufrieden und guckte nach unten, wo neben dem Bach schon wieder viel Betrieb war. Familie Reh trank, als wäre nichts gewesen, und Familie Waschbär wusch ihre Beeren und die alberne Familie Kaninchen spielte längst wieder Fangen.

»Glaubst du denn, dass die Böse Kleine Fee morgen wieder eine Gute Kleine Fee sein wird?«, fragte Mama Fee; da waren sie schon fast zu Hause angekommen.

Die Kleine Fee wackelte mit ihren grauen Zehen und schwenkte ihren matten Zauberstab und flatterte mit ihren schmutzigen Flügeln. »Nee!«, sagte die Kleine Fee und gab Mama Fee einen dicken, dicken Kuss.



Die kleine Hexe will eine gute Hexe werden

von Otfried Preußler





Wie der leibhaftige Wirbelwind stürmte die kleine Hexe auf dem neuen Besen dahin. Mit flatternden Haaren und wehen-dem Kopftuch brauste sie über die Dächer und Giebel des Dorfes. Abraxas hockte auf ihrer Schulter und krallte sich mühsam fest. »Aufpassen!«, krächzte er plötzlich, »der Kirchturm!«

Gerade noch rechtzeitig konnte die kleine Hexe den Besen zur Seite rucken, sonst wäre sie haargenau an der Turmspitze hängen geblieben. Nur die Schürze verfang sich am Schnabel des eisernen Wetterhahnes. Ratsch! riss sie mitten entzwei.

»Flieg doch langsamer!«, schimpfte der Rabe. »Mit diesem verdammten Gerase wirst du dir noch den Hals brechen! Bist du denn toll geworden?«

»Ich nicht«, rief die kleine Hexe, »aber der Besen! Das Biest ist mir durchgegangen!«

Mit neuen Besen ist es genau wie mit jungen Pferden: Man muss sie erst zähmen und zureiten. Wenn es dabei nur mit einer zerris-senen Schürze abgeht, so darf man von Glück sagen.

Aber die kleine Hexe war klug. Sie lenkte den Besen, so gut es ging, auf die freien Felder hinaus. Dort konnte sie nirgends anstoßen. »Bocke nur!«, rief sie dem Besen zu, »bocke nur! Wenn du dich müde gebockt hast, wirst du schon zur Vernunft kommen! Hussa!«

Der Besen versuchte auf alle erdenkliche Arten, sie loszuwerden. Er machte die wildesten Kreuz- und Quersprünge, bäumte sich auf, ließ sich fallen – es half nichts. Die kleine Hexe blieb oben, sie ließ sich nicht abschütteln.

Endlich gab sich der Besen geschlagen, er konnte nicht mehr. Nun tat er aufs Wort, was die kleine Hexe von ihm verlangte. Gehorsam flog er bald schneller, bald langsam, geradeaus und im Bogen.

»Na also!«, sagte die kleine Hexe zufrieden. »Warum denn nicht gleich?«



Sie zupfte sich Kleider und Kopftuch zurecht. Dann gab sie dem Besen eins mit der flachen Hand auf den Stiel – und sie schwebten gemächlich dem Wald zu.



Lammfromm war der neue Besen geworden. Sie segelten über die Wipfel und sahen tief drunten die Felsen und Brombeerhecken. Vergnügt ließ die kleine Hexe die Beine baumeln. Sie freute sich,

dass sie jetzt nicht mehr zu Fuß gehen musste. Sie winkte den Hasen und Rehen, die sie im Dickicht erspähte, und zählte die Fuchslöcher.

»Sieh mal – ein Jäger!«, krächzte nach einer Weile der Rabe Abraxas und deutete mit dem Schnabel hinunter.

»Ich sehe ihn«, sagte die kleine Hexe. Sie spitzte die Lippen und spuckte dem Jägersmann – pitsch! – auf den Hut.

»Warum tust du das?«, fragte Abraxas.

Sie kicherte: »Weil es mir Spaß macht! Hihi! Er wird denken, es regnet!«

Der Rabe blieb ernst. »Das gehört sich nicht«, sagte er tadelnd. »Als gute Hexe darf man den Leuten nicht auf den Hut spucken.«

»Ach«, rief sie ungehalten, »hör auf damit!«

»Bitte sehr«, krächzte Abraxas beleidigt. »Aber die Muhme Rumpumpel wird sich bei solchen ›Späßen‹ ins Fäustchen lachen ...«

»Die Wetterhexe? – Was geht denn das die an?«

»Sehr viel!«, rief der Rabe. »Was meinst du wohl, wie die sich freuen wird, wenn du bis nächstes Jahr keine gute Hexe geworden bist! Willst du ihr dieses Vergnügen gönnen?«

Die kleine Hexe schüttelte heftig den Kopf.

»Du bist aber, wenn mich nicht alles täuscht, auf dem besten Weg dazu«, sagte Abraxas. Dann schwieg er.

Die kleine Hexe schwieg auch. Was Abraxas gesagt hatte, gab ihr zu denken. Sie grübelte finster darüber nach. Aber wie sie die Sache auch drehen und wenden mochte, es blieb dabei, dass der Rabe recht hatte. Als sie zu Hause ankamen, sagte sie: »Ja, es ist richtig, ich muss eine gute Hexe werden. Nur so kann ich dieser Rumpumpel eins auswischen. Grün und gelb soll sie werden vor Ärger!«

»Das wird sie!«, krächzte Abraxas. »Du musst aber freilich von heute an immer nur Gutes tun.«



»Daran soll es nicht fehlen!«, versprach sie.

Von nun an studierte die kleine Hexe täglich nicht sechs, sondern sieben Stunden im Hexenbuch. Bis zur nächsten Walpurgisnacht wollte sie alles im Kopf haben, was man von einer guten Hexe verlangen kann. Das Lernen machte ihr wenig Mühe, sie war ja noch jung.

Bald konnte sie alle wichtigen Hexenkunststücke auswendig hexen.

Zwischendurch ritt sie auch manchmal ein bisschen spazieren. Wenn sie so viele Stunden lang fleißig geübt hatte, brauchte sie eine Abwechslung. Seit sie den neuen Besen besaß, geschah es sogar, dass sie hin und wieder ein Stück zu Fuß durch den Wald ging. Denn laufen müssen und laufen können ist zweierlei.

Als sie nun wieder einmal mit dem Raben Abraxas im Wald herumstreifte, traf sie drei alte Weiber. Die drei trugen Buckelkörbe und blickten zu Boden, als suchten sie etwas.

»Was sucht ihr denn?«, fragte die kleine Hexe.

Da sagte das eine Weiblein: »Wir suchen nach trockener Rinde und abgebrochenen Ästen.«

»Aber wir haben kein Glück damit«, seufzte das zweite. »Der Wald ist wie ausgefegt.«

»Sucht ihr schon lange?«, fragte die kleine Hexe.

»Seit heute Morgen schon«, sagte das dritte Weiblein. »Wir suchen und suchen, aber wir haben zusammen noch nicht einmal einen halben Korb voll. Wie soll das nur werden, wenn wir im nächsten Winter so wenig zu heizen haben?«

Die kleine Hexe warf einen Blick in die Buckelkörbe. Es lagen nur ein paar dürre Reiser darin.

»Wenn das alles ist«, sagte sie zu den Weibern, »dann kann ich verstehen, warum ihr so lange Gesichter macht. Woran liegt es denn, dass ihr nichts findet?«



»Am Wind liegt's.«

»Am Wind?!«, rief die kleine Hexe. »Wie kann das am Wind liegen?«

»Weil er nicht wehen will«, sagte das eine Weiblein.

»Wenn nämlich kein Wind weht, fällt nichts von den Bäumen herunter.«

»Und wenn keine Äste und Zweige herunterfallen – was sollen wir dann in die Körbe tun?«

»Ach, so ist das!«, sagte die kleine Hexe.

Die Holzweiber nickten; und eines von ihnen meinte: »Was gäbe ich drum, wenn ich hexen könnte! Dann wäre uns gleich geholfen! Ich würde uns einen Wind hexen. Aber ich kann es nicht.«

»Nein«, sprach die kleine Hexe, »du kannst das freilich nicht.«

Die drei Weiber beschlossen nun heimzugehen. Sie sagten: »Es hat keinen Zweck, dass wir weitersuchen. Wir finden ja doch nichts, solange kein Wind weht. – Auf Wiedersehen!«

»Auf Wiedersehen!«, sagte die kleine Hexe und wartete, bis sich die drei ein paar Schritte entfernt hatten.

»Könnte man denen nicht helfen?«, fragte Abraxas leise.

Da lachte die kleine Hexe. »Ich bin schon dabei. Aber halte dich fest, sonst verweht es dich!«

Windmachen war für die kleine Hexe ein Kinderspiel. Ein Pfiff durch die Zähne und augenblicklich erhob sich ein Wirbelwind. Aber was für einer! Er fuhr durch die Wipfel und rüttelte an den Stämmen. Von allen Bäumen riss er die dünnen Reiser ab. Rindenstücke und dicke Äste prasselten auf den Boden.

Die Holzweiber kreischten und zogen erschrocken die Köpfe ein. Mit beiden Händen hielten sie ihre Röcke fest. Es fehlte nicht viel und der Wirbelwind hätte sie umgeblasen. So weit aber ließ es die kleine Hexe nicht kommen. »Genug!«, rief sie. »Aufhören!«



Der Wind gehorchte aufs Wort und verstummte. Die Holzweiber blickten sich ängstlich um. Da sahen sie, dass der Wald voller Knüppel und abgerissener Zweige lag.



»Welch ein Glück!«, riefen alle drei. »So viel Klaubholz auf einmal! Das reicht ja für viele Wochen!«

Sie rafften zusammen, was sie gerade erwischen konnten, und

stopften es in die Buckelkörbe. Dann zogen sie freudestrahlend nach Hause.

Die kleine Hexe sah ihnen schmunzelnd nach.

Auch der Rabe Abraxas war ausnahmsweise einmal zufrieden. Er pickte ihr auf die Schulter und sagte: »Nicht schlecht für den Anfang! Mir scheint, du hast wirklich das Zeug dazu, eine gute Hexe zu werden.«

